

GASTARBEITER

«Ich kam mit nichts ausser meinen Händen» – die Reise meines Grossvaters von Istanbul nach Brugg

Sie kamen um zu arbeiten, viele sind geblieben. Zuerst als Gastarbeiter, später vermehrt als politische Flüchtlinge, migrieren seit über 60 Jahren Menschen türkischer Herkunft in die Schweiz. Einer davon ist mein Grossvater. Ein Blick auf eine Reise vom Bosphorus an die Aare.

Elif La Roche

Als der dampfende Zug in Brugg einfuhr und quietschend anhielt, stiegen zehn junge Männer auf das Perron. Es war der Sommer 1963, sie alle kamen ohne Gepäck, mit nichts ausser ihren Händen. Eine lange Reise aus Istanbul hinter sich habend, sind sie endlich in der Schweiz angekommen. Am Bahnhof erwartete der Personalchef bereits die neue Arbeitskraft aus der Türkei. Unter den zehn Männern mein Grossvater. Auf der Suche nach einer neuen Perspektive, einer neuen Rolle in der Gesellschaft, verschlug es ihn in den 1960er-Jahren an den Bahnhof in Brugg. Doch wie kam es dazu?



Die Brüder von Hüseyin Yavaş, Hasan und Mehmet. Sie arbeiteten nur kurz in der Schweiz. Sie kehrten nach einem Jahr wieder nach Istanbul zurück.

Privatfotografie: Familie Yavaş

Seit über 60 Jahren migrieren Menschen aus der Türkei in die Schweiz. Die Ersten kamen in den 1960er-1980er als Gastarbeiter. Unter ihnen mein Grossvater, Hüseyin Yavaş. Doch im Gegensatz zu Deutschland, Italien oder Spanien kam es zwischen der Schweiz und der Türkei nie zu einem Anwerbeabkommen für Gastarbeiter. Die Politik empfand die Religion und Kultur der Törkinnen und Törken als zu fremd, zu unbekannt.

Die Schweizer Unternehmer hingegen waren angesichts der wirtschaftlichen Situation nach dem Zweiten Weltkrieg angewiesen auf billige Arbeitskraft aus dem Ausland und warben unter anderen auch Törken gezielt als Gastarbeiter an. Wie das Wort «Gastarbeiter» jedoch impliziert, waren sie in der Schweiz lediglich zu Gast. Solange die Industrie sie benötigte, wurden sie von der Politik geduldet.

Die Gastarbeiter kamen mit dem Ziel Geld zu verdienen, so schnell wie möglich in die Heimat zurückzukehren und sich dort ein lebenswertes Leben aufzubauen. So auch mein Grossvater. Doch genau wie viele andere, blieb er länger als geplant.

Der Traum von Wohlstand und Status

Die Sonne prallte auf den staubigen Boden und die hupenden Autos pressten sich durch die Strassen Istanbuls, als ich ihn das erste Mal sah. Mit hellbraunem Anzug und gleich gefärbten Haarspitzen hob mich der Mann in die Luft und zog mich an sich. Dieser Mann war für mich damals fremd. Heute weiss ich, es war mein Grossvater.



Mein Grossvater Hüseyin Yavaş in seinem Garten in Anadolu-Hisari im Jahr 2016. Bild: Ayşe Yavaş

Als Besitzer von mehreren Immobilien und Geschäftsführer eines Hotels und Restaurants war er für mich der Inbegriff eines reichen Manns und der Stadtteil Istanbul, Anadolu-Hisari, sein Reich. Die Geschichte von Hüseyin Yavaş, meinem *Dede* (Grossvater auf Türkisch), beginnt jedoch in bescheidensten Verhältnissen, in einem kleinen Dorf am schwarzen Meer, weit entfernt von der Schweiz.

Weg von der Türkei, raus aus Istanbul, der Armut entkommen. Diesem Traum jagte mein Grossvater anfang der 60er-Jahre nach. Dass ein grosser Teil seines Lebens sich in Windisch/Brugg abspielen würde, wusste er zu diesem Zeitpunkt nicht.

Er hatte einen Traum. Geld, Abenteuer, Status, all dies konnte er unmöglich als einfacher Fischer erreichen. «Ich musste meinen Eltern helfen. Auch wenn ich bei ihnen viel arbeitete und wir manchmal auch etwas verdienten, Geld bekam ich nie zu Gesicht. Ich hatte aber immer den Wunsch Geld zu besitzen, das spürte ich genau. Und ich war unglaublich auf Abenteuer aus», erzählt er meiner Mutter, Ayşe Yavaş in einem Gespräch, das im Jahr 2017 aufgezeichnet wurde.

Es hätte alles anders kommen können

Syrien? Russland? Oder doch Deutschland? Die Zukunft meines Grossvaters lag nicht in der Türkei. Die Frage war nur: wo sonst?

Einerseits hörte er, in Syrien könne man eine Arbeit als Hilfskraft finden, auf der anderen Seite hatte er einen Freund, der ihm nach Russland verhelfen konnte. «Er war Kapitän auf einem Frachtschiff und war gerade unterwegs nach Russland. Diesem sagte ich eines Tages, dass er mich mitnehmen solle, damit ich von hier wegkomme.», erklärt Hüseyin im Interview. Er wollte wegkommen. Wegkommen um jeden Preis.

Doch auch Russland sollte es nicht werden. Als er ein Angebot bekam, in einer Fabrik in Köln Motoren zu flicken, schien die Sache beschlossen. Die körperlichen Inspektionen, denen er sich unterziehen musste, bestand er mit Leichtigkeit. «Das hiess, ich gehe jetzt, ich verlasse die Türkei», erklärt Hüseyin. Die Netze und das Zubehör für die Fischerei, die er besass, verbrannte er. «Ich habe sie vernichtet, wollte mich nicht mehr an sie erinnern». Beim Erzählen weint er. Es war ein Schritt, in eine, wie er glaubte, bessere Zukunft, weg von seiner gegenwärtigen Realität.

TR-A- № 721470 - 2 -		TR-A- № 721470 - 12 -	
HÜVİYET VE EŞKALİ SIGNALEMENT PERSONAL PARTICULARS			
Mesleği Profession Profession	İŞÇİ OUVRIER	EŞİ-FEMME-WIFE	
Doğum yeri ve tarihi Lieu et date de naissance Place and date of birth	İSTANBUL 15.9.1934	AG 4124 A 31.5.73 5200 Brugg	
İkametgâhi Domicile Domicile	İSTANBUL	AG 4124 A 31.5.73 5200 Brugg	
Yüzü Visage Facial features	BUĞDAY CHATAIN	AG 4124 A 31.5.73 5200 Brugg	
Göz rengi Couleur des yeux Colour of eyes	KAHVE MARRON	AG 4124 A 31.5.73 5200 Brugg	
Saç rengi Couleur des cheveux Colour of hair	SİYAH NOIR	AG 4124 A 31.5.73 5200 Brugg	
Huvsî alâmetleri Signes particuliers Special marks	NORMAL	AG 4124 A 31.5.73 5200 Brugg	
ÇOCUKLARI-ENFANT-CHILDREN		AG 4124 A 31.5.73 5200 Brugg	
Adı Nom Name	Yaşı Age Age	Cinsiyeti Sex Sex	

Der Reisepass einer der Männer, der durch die Vermittlung von Hüseyin Yavaş in in die Schweiz kam.

Bild: Ayşe Yavaş

Am selben Tag jedoch erhielt mein Grossvater eine Nachricht von seinem Freund Kazim aus der Schweiz. In dem Brief hiess es: «Bewegen Sie sich nirgendwohin, in Kürze holen wir Sie in die Schweiz.» Er hatte in der Giesserei der Georg Fischer AG in Brugg eine Stelle erhalten. Nun stand es fest, Köln war Geschichte, seine Zukunft lag im Aargau.

«Ich vergesse nie mehr, wie ich die anderen Dokumente für Köln zerriss und mit den Röntgenaufnahmen zusammen auf der Galatabrücke ins Meer warf», schildert Hüseyin.



Blick auf die Galatabrücke in Istanbul im Jahr 1963, auf der mein Grossvater seine Dokumente für Köln ins Wasser warf.

Bild: Heinz Baumann/ETH Bildarchiv

Zu diesem Zeitpunkt lastete die ganze Verantwortung für die gesamte Familie bereits auf seinen Schultern. Dementsprechend unterstützten sie die Pläne meines Grossvaters, das Land zu verlassen, nicht. So war während Nacht und Nebel der Zeitpunkt gekommen, um seinem Zuhause heimlich den Rücken zuzukehren. Von einem Freund wurde er mit dem Ruderboot auf die andere Seite des in den Bosphorus mündenden Kanals Göksu gefahren. «Ich wollte bei meiner Abreise niemandem mehr begegnen, sie hätten mich nicht gehen lassen.»

Ein Neuanfang in der Schweiz

Am nächsten Tag ging die Reise am Sirkeci Bahnhof in Istanbul los: «Der Tag ist also gekommen. Mit zehn Freunden aus Istanbul, einer aus Bakirköy, einer aus Samatya, dann der Bruder vom launischen Virgil vom Fernsehen, Batil Dursunoglu, etc. Wir sind zusammen mit dem Zug in die Schweiz gereist», erzählt mein Grossvater. So migrierte er aus der Armut in ein neues Land, sicher, dass er sich von seiner Heimat verabschieden wird, und das für eine lange Zeit. «Da war keine Trauer, ich habe mir diesen Schritt sehr genau überlegt.»

Am Bahnhof in Brugg angekommen wartete bereits ihr Personalchef auf sie. «Ich hatte gar nichts, meine Hände schaukelten leer hin und her», schildert Hüseyin seine Ankunft. Nachdem der Personalchef jedem der Männer im Bahnbuffet ein Bier spendiert hatte, wurden sie zu ihren Baracken geführt. «Und dann fing das Leben an», betont Hüseyin.



Mein Grossvater Hüseyin Yavaş Mitte 1960er-Jahre im Café Baur in Brugg.
Privatfotografie: Familie Yavaş

Ein Leben als Arbeiter in Brugg

Mit dem «Beginn des Lebens», begann auch die Arbeit in der Giesserei. Sie war hart und anstrengend. Für nur 2.45 Franken auf die Stunde rackerten sich die Männer tagtäglich bei schwerster körperlicher Arbeit ab. Auch Sicherheitsvorkehrungen waren nicht vorhanden. «Als wir mit unserer Arbeit begonnen hatten, sahen, wie alles läuft hier, sahen, wo die Ungerechtigkeiten lagen, habe ich mich manchmal auch gesträubt und machte nicht ganz alles, was man mir befahl. Dann haben sie uns jeweils gedroht: <Bahnhof, gell!>», berichtet Hüseyin von seinem Arbeitsalltag. «Mit dem haben sie immer als erstes gedroht.»

Sein Leben spielte sich in und um die Fabrik ab. «Mit dem Geld, das sie uns gezahlt haben, konnten wir nicht einmal anständig atmen», sagt Hüseyin. Umherreisen, Ausgehen, das Land kennen lernen, war unmöglich. Die 440 Franken Monatslohn reichten gerade, damit sich mein Grossvater für das erste Jahr ein Zimmer bei einer Familie aus der Romandie zur Untermiete nehmen konnte. Bei der Erinnerung an sie kommen ihm die Tränen, «Ich war für sie wie ein Sohn. Als ich am Morgen zur Arbeit ging, haben sie mich stets verabschiedet.»

Die nächsten Jahre seines Lebens wurden vom Takt des Fabrikbetriebes geregelt. Nach seinem Stellenwechsel von der Giesserei Georg + Fischer zu der Brugg Kabel AG bestimmte die Schichtarbeit seinen Alltag. Auch meine Grossmutter, Meryem Yavaş, die fünf Jahre später in die Schweiz kam, war jahrelang

für die Brugg Kabel AG tätig. Gemeinsam schufteten sie ihr Leben lang, waren Arbeiter, damit sie am Ende keine mehr sein mussten.



Brugg, AG. Mitte 1960er-Jahre. Hüseyin Yavaş (rechts) in der Graugießerei Georg Fischer AG.

Privatfotografie: Familie Yavaş

Insgesamt hat Hüseyin Yavaş rund 70 Männern aus Istanbul und seinem Heimatdorf einen Arbeitsplatz in der Giesserei Georg Fischer AG und anderen Industriebetrieben im Aargau ermöglicht. Nach 35 Jahren in der Schweiz ist mein Grossvater zusammen mit meiner Grossmutter Meryem Yavaş 1996 zurück nach Istanbul gekehrt.

Doch zu arbeiten hörte mein Grossvater nie auf, er wechselte lediglich seine Rolle. Aus seinem Geburtshaus am Göksu Kanal errichtete er ein Hotel mit einem dazugehörigen Restaurant. Er kaufte sich Immobilien und Land in ganz Istanbul und seinem Heimatdorf. Er wurde vom Arbeitnehmer zum Arbeitgeber. Als er 2019 verstarb, hatte er sich seinen Traum nach Status und Würde erfüllt.

Seine Töchter blieben in der Schweiz, seine Söhne kehrten zurück nach Istanbul. So kam es, dass auch meine Herkunft, genau wie Istanbul selbst, verteilt ist auf zwei Kontinenten.

Informationsquelle

Im Rahmen der Wanderausstellung «und dann fing das Leben an – ve sonra Hayat basladi», wurde mein Grossvater im Jahr 2017 von der Fotografin Ayse Yavaş, seiner Tochter und meiner Mutter, und der Ethnologin Gaby Fierz zu seiner Reise und seinem Leben in der Schweiz interviewt. Die Wanderausstellung

wurde eröffnet im Stadtmuseum Aarau im Frühling 2022. Zuletzt wurde sie in Basel vom 15. Januar bis 12. März. 2023 ausgestellt und wird ab November 2023 im **Gazhane** in Istanbul zu sehen sein.